

Aufbruch im «Blue Train» zum Jazz



Patrick Joray hatte grosse Pläne: Nach dem Studium am Berklee College in Boston wollte er als Jazz-Saxofonist in New York Fuss fassen. Nun liegt der Fokus nicht mehr auf den USA. Die Idee ist aber alles andere als vom Tisch.

Im Rahmen der Übergabe-
feier des Förderpreises
der Kulturstiftung Kurt
und Barbara Alten betrat
auch der Ausgezeichnete
selbst die Bühne: Patrick
Joray spielte mit Samuele
Sorana (Gitarre), Tobias
Melcher (Bass), Elmar Frey
(Drums) und seinem ehemali-
gen Lehrer William Evans
(Piano) einige Stücke.
Zusätzlich zur Preissumme
von 20 000 Franken erhält
Joray die Möglichkeit,
nächstes Jahr am Festival
JazzAscona aufzutreten.
(Foto: Alfons Ritler)

Nach dem Förderpreis Musik 2022 des Kantons Solothurn erhielt der Jazz-Saxofonist Patrick Joray im Oktober den mit 20 000 Franken dotierten Förderpreis der Solothurner Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten. Eine gute Gelegenheit, den Musiker zu treffen und sich mit ihm über seine Leidenschaft zu unterhalten. Bei der Begegnung ist die denn auch ab der ersten Sekunde spürbar. Unversehens spricht er angeregt über Musik und seinen Weg zu ihr. Bis zur Frage, wann ihn denn diese Leidenschaft überhaupt gepackt habe. Da herrscht kurz Stille.

Was ist Ihre erste Erinnerung an Musik?

Patrick Joray (überlegt): Ich bin in einem musikalischen Elternhaus aufgewachsen. Meine Mutter ist Gitarren- und Ukulelenlehrerin und seit ich mich erinnern kann, war sie zuhause am Vorbereiten und Üben. So haben wir immer Musik mitbekommen und selbst auch gemacht. Ich habe immer CDs gehört; Michael Jackson und Robbie Williams zum Beispiel. Mit ihrer Musik

bin ich aufgewachsen. Erste richtige Erinnerungen an Musik sind Schülerkonzerte in Gerlafingen, an die ich mitgegangen bin.

Sie spielen Saxofon. Ihre Mutter und Ihr Bruder Silvan jedoch spielen Gitarre. Auch Sie haben mit Ukulele angefangen. Wieso sind Sie beim Blasinstrument gelandet?

Joray: Ich wollte schon immer Saxofon spielen. Ich weiss aber nicht, woher dieser Wunsch kam. Saxofon durfte man damals erst ab der vierten

Klasse spielen. Ich durfte im Privatunterricht an der Musikschule Gerlafingen aber bereits ein Jahr früher beginnen. Mit neun Jahren habe ich mein erstes Alt-Sax bekommen, die ersten Stunden erhalten und an Weihnachten die ersten Lieder gespielt. Mit zwölf trat ich der Harmonie Gerlafingen bei, wo ich zum ersten Mal in einem grossen Ensemble mitspielen und Erfahrung im Zusammenspiel sammeln konnte.

Und Ihre ersten Berührungspunkte mit Jazz?

Joray: Mein Vater besuchte oft Konzerte im «Marian's Jazzroom» in Bern, wohin er Silvan und mich mitnahm. Ich spielte damals schon Sax, aber ich war noch nicht komplett von Jazz eingenommen. Ich habe nicht viel geübt und es war mir noch nicht ernst mit der Musik. Es ist nämlich so: Während Silvan immer sagte, dass er Musiker werden wolle, stand für mich immer fest, dass das etwas vom Letzten ist, was ich machen wollte. Nun, ich weiss nicht mehr, wie die Musik an diesem Konzert klang, aber dass ein Saxofonist da war, der ziemlich wild spielte. Jahre später habe ich herausgefunden, dass es Roy Haynes' Gruppe war. Er ist eine Legende unter den Schlagzeugern, hat mit John Coltrane und allen Jazz-Grössen gespielt. Wie gesagt, war ich damals noch nicht so weit, aber die Erinnerung blieb und war wichtig für alles Weitere.

Dann haben Sie 2015 «Blue Train» von John Coltrane gehört und es hat Sie gepackt. Wo lag der Unterschied zu anderer Musik?

Joray: Das war in Zusammenhang mit einem Referat im Schwerpunktfach Musik an der Kantonsschule. Wir sollten die verschiedenen Jazz-Perioden präsentieren; ich den Hard Bop, den ich bis dahin nicht kannte. In der Recherche stiess ich auf dieses Album, das mich total reingezogen hat. «Blue Train» basiert auf Blues, den

ich schon kannte und mir die Musik nachvollziehbar machte. Ich hörte mir das an und konnte nicht glauben, was meine Ohren hörten. Coltranes Musik auf diesem Album hatte eine so starke Energie, ich habe sie verschlungen. Sie ist nicht nur technisch anspruchsvoll, sie packte mich auch emotional. Da wurde es mir richtig ernst mit der Musik und ich begann zu üben.

Ihr Bruder ist auch erfolgreicher Musiker. Gab oder gibt es zwischen Ihnen so etwas wie Konkurrenz?

Joray: Wenn, dann nicht in einer schlechten Art und Weise. Er hat mich früher ab und zu mal direkt oder indirekt angestachelt. Beispielsweise hat er in der Ambassador Big Band gespielt, bei der ich damals auch gerne mitgespielt hätte. Zuhause übte er ununterbrochen, während ich lieber Playstation spielte. Als mein Bruder bei den Band-Workshops von Martin Albrecht an der Kanti Solothurn mitspielte, forderte er mich immer wieder auf, auch mitzukommen. Aber ich wollte nicht, weil mir Improvisieren fremd war. Irgendeinmal ging ich dann doch mit. Wir spielten «Watermelon Man», das war das erste Jazz-Stück, das ich spielte. Als ich in einem späteren Workshop eine Improvisation auf CD hörte, fing ich an mich zu interessieren. Ich begann zu üben und zu entdecken, was wieso gut oder auch nicht gut klingt. Seit mein Bruder in New York lebt, spielen wir nicht mehr so oft zusammen. Jedes Mal wenn wir aber wieder zusammenspielen, fühlt es sich an wie nach Hause zu kommen, weil wir uns musikalisch so gut kennen und uns blind verstehen.

Die Musik selbst zu entdecken, spielte also eine wichtige Rolle?

Joray: Ja, unbedingt. Letztlich muss man selbst entdecken und herausfinden. Das galt während meiner Studien-

zeit ebenso wie jetzt. Ich stehe immer noch am Anfang meiner Reise, obwohl ich schon weit bin. Das geht allen so. Auch meinem Mentor Mark Turner, einem der einflussreichsten Saxophonisten seit John Coltrane und Michael Brecker, der am Jazzcampus in Basel mein Lehrer war. Er lebte über 30 Jahre in New York und ist fester Bestandteil der New Yorker Jazzszene. Während Corona ist er nach Los Angeles gezogen. Er forscht, sucht und übt auch heute immer noch.

Turner hat Sie auch dazu angeregt, nach New York zu gehen. Was wurde daraus?

Joray: Ich habe im Sommer in Basel das Studium mit dem Master in Pädagogik abgeschlossen. Und ehrlich gesagt, glaube ich, dass ich dies ohne Pandemie nicht gemacht hätte. Ich wäre in die USA gegangen. Aber ich bin froh, dass ich das Studium in Basel gemacht habe.

Hat sich etwas verändert?

Joray: Dass ich nun noch zwei Jahre in Basel sein konnte, hat mir sicher nicht geschadet. Aber für meine musikalische Entwicklung wäre es vermutlich fruchtbarer gewesen, wenn ich damals gegangen wäre. Mark sagte mir seit dem zweiten Bachelor-Jahr immer wieder, ich müsse in die «reale Welt» hinausgehen und spielen. Dort würde ich dann alles lernen, was ich noch brauche. Ich hatte damals ja auch die Zusage mit Stipendium fürs Berkeleye College in Boston. Dort hätte ich andere Musiker kennengelernt und mit ihnen gespielt. Nach dem Studium wäre ich nach New York gezogen. Nun habe ich eben in Basel abgeschlossen und mich entschieden, vorerst hier zu bleiben. In Basel und in der Schweiz bin ich inzwischen gut vernetzt, spiele in verschiedenen Formationen, habe meine Projekte. Unter anderem eine Studioaufnahme mit meinem Quintett für SRF im kommenden Januar, eine

Konzerttournee in Österreich und Ungarn im Frühling, sowie eine weitere Tour in Italien im Sommer. Ich muss jetzt herausfinden, wohin es mich zieht. Es gibt viele Städte in Europa, die ich musikalisch noch nicht gesehen habe. Diese möchte ich in den kommenden Monaten besuchen und etwas besser kennenlernen.

Und was wird aus New York?

Joray: Für mich ist nach wie vor klar, dass ich dort Zeit verbringen werde, spielen und mich verbessern will, dass ich dort Leute kennenlernen möchte. Wie, muss ich erst noch herausfinden. Ich war kürzlich fast drei Wochen bei meinem Bruder, der seit einem Jahr in Brooklyn lebt und arbeitet. Ich könnte mich, wie er es gemacht hat, für das Artist-Visum bewerben, das drei Jahre gilt. Aber was wäre nach dieser Zeit? Ich müsste mehr Zeit haben, um mir ein nachhaltiges Umfeld aufzubauen zu können. Nun werde ich vorerst ab und zu meinen Bruder besuchen und so Leute kennenlernen und zu Gelegenheiten kommen zu spielen. Es ist total schön, einen älteren Bruder zu haben, der mir stets ein paar Schritte voraus ist. Aber ich werde spüren, wann die Zeit gekommen ist, nach New York zu ziehen. Und falls ich es spüre, dann werde ich es durchziehen. (gly)

Patrick Joray



Patrick Joray (* 1999) wuchs in Gerlafingen auf. Mit neun Jahren begann er Saxofon zu spielen, erhielt Unterricht an der Musikschule Gerlafingen und später an der Kantonsschule Solothurn. Joray besuchte parallel dazu die Swiss Jazz School in Bern, zog nach der Matura nach Basel und schloss 2021 das Bachelor-Studium in Arts of Music, sowie vergangenen Sommer das Master-Studium in Pädagogik am Jazzcampus Basel ab. Als Saxophonist spielt Patrick Joray in verschiedensten Bandkonstellationen; unter anderem auch mit seinem Bruder. Patrick Joray hat 2022 einen Förderpreis Musik des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn erhalten. Heute lebt er mehrheitlich in Basel. Mehr auf seiner Website: patrickjoray.ch